

Evangelisches Wochenblatt



2421 Postverzeichnis. — XXVIII. Jahrgang. — Preis pro Quartal 50 S. Inf.-Gebühr pro 5 spaltige Zeile 20 S. Auflage 6800.

Nr. 12.

Saarbrücken, den 24. März

1901.

Das Weltkind.

Joh. 18, 29—38.

Jesus aber stand vor dem Landpfleger, so heißt es im Fortgang der Leidensgeschichte. Damit ist uns wieder ein bedeutsames Bild vor Augen gerückt, das eine ernste Sprache redet, Jesus und das Weltkind stellt dieses Bild dar.

Unser Heiland ist auf seinem Leidensgang mit allerlei Leuten zusammengetroffen, und jede dieser Begegnungen ist eine besondere Predigt. Die Feindschaft der Sünde, die wider ihn tobt, bildet den dunklen Hintergrund, von welchem seine heilige Herrlichkeit sich um so strahlender abhebt. So ist es auch kein Zufall, der es gefügt hat, daß Jesus stand vor dem Landpfleger. Menschlich betrachtet ist das zwar ganz natürlich zugegangen. Dem jüdischen Volk sind, wie allen unterjochten Nationen, die Hoheitsrechte genommen. „Wir dürfen niemand töten,“ so müssen die Führer Israels zähneknirschend bekennen; die Todesstrafe verhängen darf nur der höchste Beamte des Kaisers. Darum bringen sie ihn in der Frühe des Morgens vor das Richterhaus; Pontius Pilatus, der römische Statthalter, soll ihren Spruch: er ist des Todes schuldig durch seine Bestätigung rechtskräftig machen.

So steht denn Jesus vor dem heidnischen Richter, und dieser Mensch ist ein echtes, rechtes Weltkind. Pilatus ist nicht der erste Heide, dem Jesus nahe kommt. Der Hauptmann von Kapernaum war auch kein Glied des Bundesvolkes, aber er war einer von denen, die „Gott fürchten und recht thun“ (Apostelgeschichte 10, 35.) In des Mannes Seele war das Suchen und Fragen nach Gott nicht erstorben, nicht erstickt im Weltfönn. Jesus giebt ihm das Ehrenzengnis: solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden. In der Hülfe aber, welche Jesus diesem Glauben schenkt, geht die Verheißung in Erfüllung: Es ist ein Geringses, daß du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten, und das Verwahrloste in Israel wiederzubringen, sondern ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, daß du seist mein Heil bis an der Welt Ende (Jes. 49, 6).

Hier aber geht ein anderes Schriftwort in Erfüllung, nämlich was geschrieben steht Joh. 1, 5.: und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht begriffen. Pilatus ist ein anderer Vertreter des Heidentums, das Bild eines Menschen, der, ins Irdische versunken, tot ist gegen alles, was vom Himmel stammt und zum Himmel führt. Das

Licht strahlt ihm hell in die Augen, — er aber macht die Augen zu. Das Licht der Welt steht in Person vor ihm und redet mit ihm — er aber verschließt das Ohr gegen diese Stimme. Der gute Hirt sucht seine Seele, der Heiland hält ihm die Hand hin, — er aber hält nicht Stand, er will sich nicht finden lassen, er greift nicht nach der ausgestreckten Hand. Und das ist eine gewaltige Predigt, warum und wie die Weltkinder verloren gehen. Nicht, weil sie von Gott zurückgesetzt wären, nein einzig und allein, weil sie nicht wollen, weil sie die Finsternis lieber haben als das Licht. Darum muß Jesus auch dem Pilatus begegnen und mit ihm reden, auf daß sie keine Entschuldigung haben, die Weltkinder, als wären sie bei der Erlösung vergessen worden. Ihr Vertreter ist Pilatus, seine Geschichte ist ihre Geschichte, sein Geschick wird ihr Geschick. Pilatus wird vielfach falsch beurteilt. Die einen sehen in ihm einen gutmütig schwachen Menschen, der alle Versuche macht, das unschuldige Lamm den Wölfen zu entreißen, aber unter dem Druck der Verhältnisse nicht den Mut findet, seinem Spruch Geltung zu verschaffen. Andere vermachen ihm als Ausbund von Schlechtigkeit, Feigheit, Gewissenlosigkeit und geben ihm an dem Tode Jesu mehr Schuld als den Juden. Die Wahrheit liegt wohl in der Mitte. Pilatus war nicht besser und nicht schlechter als Tausende seines Geschlechts, Pilatus war eben ein echtes Kind dieser Welt. Die können ja auch so gutmütig sein, so edle Regungen haben, die sind vielfach so stolz auf ihr gutes Herz. Die können ja auch Thränen vergießen bei fremden Unglück, und lernen doch nie weinen über sich selbst und das Unglück ihrer Sünde. Die sind auch so erfinderisch in allerlei Auswegen, eine Klippe zu umschiffen, keinen Anstoß zu erregen, es mit der öffentlichen Meinung nicht zu verderben, ohne dabei das Unbehagen des bösen Gewissens zu haben — und sind doch so ungerecht, und während sie der Welt Freundschaft um keinen Preis verlieren wollen, riskieren sie Gottes Feindschaft auf Schritt und Tritt und kommen immer tiefer hinein in die Stricke der Finsternis. Die bilden sich so viel ein auf ihre festen Grundsätze; aus Grundsatz machen sie die „Formen der Frömmigkeit“ nicht mit, und dabei sind sie doch ein Spielball der Sünde, da waschen sie vor allem Volk die Hände der Unschuld, — und dabei merken sie gar nicht, wie der Wiederfacher sie zum Spott hat und ihren Namen durch den Kot zieht. Pilatus ist kein Ungeheuer von einem Menschen, wie sie nur selten geboren werden, das ist nur ein richtiges Weltkind, wie sie alle sind, die nicht

nach Gott fragen, die ohne Glauben, ohne Furcht Gottes dahinleben. So feig, so charakterlos, so hochmütig und doch so voll Menschenfurcht, so sittlich schlecht bei allen sogenannten guten Eigenschaften, so weltfelig, so blasirt, so abgestumpft gegen jeden höheren Gedanken sind Tausende und aber Tausende, die sich Christen nennen. Sie geben ihren Herren auch preis, so bald sich die Gelegenheit bietet. Sie wenden sich auch entschieden von ihm ab, wenn er ihnen nahe kommen will.

Und das will ja Jesus, den Sündern nahe kommen. Er begegnet auch dem Pilatus nicht umsonst. Es kann niemand von Jesu so loskommen, wie er vorher gewesen ist — entweder gründet er sich auf ihn als den Fels des Heils, oder er zerschellt an ihm als dem Stein des Anstoßes. Jesu Frage: Redest du das von dir selber? (Vers 34), Jesu Zeugnis: Ich bin ein König, ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll — sind Pfeile mit Widerhaken, die er dem Pilatus ins Herz wirft, ihn daran festzuhalten und zu sich zu ziehen. Aber Pilatus reißt sich dennoch los, er will sich nicht halten und ziehen lassen. Ohne Wunden geht solches Losreißen freilich nicht ab. Der Eindruck, den die stille Majestät Jesu auf den stolzen Römer macht, die Unruhe, die der abergläubische Heide dabei empfindet, daß er einen verurteilen soll, von dem er selbst sagen muß: ich finde keine Schuld an ihm, die Versuche, die Pilatus macht, Jesum durch Tausch zu retten, durch Tausch gegen Barabbas, oder die Juden zu rühren durch das ergreifende Bild des Königs mit der Dornenkrone — das alles zeugt davon, wie das Herz des Mannes getroffen war. Aber das Widerstreben des Unglaubens ist stärker als der Zug der Gnade. Pilatus weicht aus. Als Jesus den letzten entscheidenden Anlauf nimmt, als er Pilatus persönlich ansieht mit dem Wort: Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme, da wendet Pilatus sich ab, mit der Antwort: Was ist Wahrheit?! Man hat viel an dieser Frage gedeutet. Uns dünkt, die Lösung ist einfach. Pilatus spricht nur seine Herzensmeinung aus: es giebt keine Wahrheit, keine eine ewig gültige Wahrheit. Und er hat viele Gefinnungsgeoffenen. Den Pilatusnaturen ist Jesus ein sonderbarer Schwärmer, den sie mit einem Achselzucken, mit einem mitleidigen Lächeln meinen abfertigen zu dürfen. Aber wenn ihnen diese Wahrheit nahe auf den Leib rückt, dann wird ihnen doch unbehaglich, denn diese Wahrheit stört sie ja in ihrem faulen Frieden, in ihrem behaglichen Sinnesgenuß. Und wenn sie vorher ein gewisses Interesse an Jesu genommen, ein gewissen Respekt vor ihm gehabt haben — so wie er ihnen nahe kommen will, werden sie sich entschieden von ihm ab.

So hat Pilatus gethan und damit ist sein Geschick besiegelt. Das Weltkind hat Jesum gesehen und gehört, und hat sich von ihm abgewendet, damit hat es sich selbst ein Urtheil gesprochen: wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet. Amen.

Des Vaters Stolz, der Mutter Trost.

Von W. Eitner. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

II.

Frau Hanel erfreute sich im Dorf allgemeiner Theilnahme und Beliebtheit. Wenn einer in ihr sanftes, trauriges Gesicht blickte, regte sich das Gefühl, als

müßte man ihr die Hand hinhalten und sie zu trösten versuchen.

„Wenn der Sohn nur nicht dem Vater nachschlüge!“ war der Wunsch eines Jeden.

Der Baron stand der Witwe treulich zur Seite. Er kannte ihre Bescheidenheit und wußte, daß sie mit den wenigen Mitteln, die ihr geblieben waren, auskommen würde, wenn ihr in irgend welcher Weise die Sorge für den Sohn erlichtert würde. Das zu thun, nahm er auf sich.

Um keinen Preis wollte Frau Hanel, daß er Seemann würde. Wie ein Schauer faßte es sie, wenn sie sich ausmalte, daß er dann sicher in die Fußstapfen des Vaters treten würde, hatte er doch ohnehin viel Aehnlichkeit mit ihm.

Der Baron schlug vor, daß Hugo sich auf einer Realschule die noch fehlenden Kenntnisse erwerbe, um die Stelle eines tüchtigen Buchhalters ausfüllen zu können. Die nötigen Schritte wurden gethan und alles ging gut.

Frau Hanel's Einsamkeit wurde oft erheitert durch das Förstertöchterlein Marie. Sie war drei Jahre jünger als Hugo. Wenn er zu den Ferien daheim war, ging er oft in das Försterhaus, streifte auch mit Marie im Walde umher. Sie waren wie zwei gute Kameraden. In der Stille baute Frau Hanel Luftschlösser, die ihr ein Lächeln des Glücks entlockten.

So war Hugo fünf und zwanzig Jahre alt geworden. Er bekleidete in einem großen Geschäft einer Mittelstadt die Stelle des ersten Buchhalters. Zwischen ihm und Marie war aus dem Gefühl der Kameradschaft eine herzliche Liebe geworden. Die Eltern hatten nichts in den Weg gelegt. Man sprach nicht öffentlich darüber, aber man erkannte die Thatsache stillschweigend an. Marie arbeitete fleißig an ihrer Aussteuer, hatte doch Hugo beim letzten Besuch gesagt, daß er bald imstande sein würde, für eine Frau ein anständiges Heim zu gründen.

Frau Hanel war sehr glücklich. Ihres Mannes Wunsch schien erfüllt: der Sohn, der sein Stolz gewesen war, blieb ihr Trost. Oft sprach sie mit ihrer zukünftigen Tochter darüber.

Plötzlich wurden die Briefe Hugos an Marie selten und kurz; die Mutter erhielt fast gar keine Nachricht.

Eines Abends saß Marie, bitterlich weinend, auf dem Rande ihres Bettes. Sie konnte sich nicht entschließen, schlafen zu gehen. Draußen rauschte der Wald. Frühlingsrauschen war es und that doch ihrem Herzen so weh. Was sie heut durch den Brief einer Freundin erfahren hatte, schien ihr aus dem Wald entgegen zu rauschen. — Hugo, der bis jetzt der Versuchung so tapfer widerstanden, der keine Karte in die Hand genommen hatte, war jetzt dennoch der Versuchung erlegen, und zwar, wie man sich erzählte, hatte die Spielwut ihn sofort mit einer Gewalt gefaßt, daß sein Prinzipal ihn ernstlich gewarnt und mit Entlassung gedroht hatte, wenn nicht eine Aenderung eintrat.

Der Brief der Freundin an Marie hatte nur die einfache Wahrheit berichtet. Hugo, der allabendlich mit einigen jungen Leuten in einem einfachen Gasthause bei einem Glase Bier zusammen saß, hatte bisher standhaft verweigert, an einem Spiel teilzunehmen. Meistens hatten die andern es auch gelassen. Eines

Abends war ein Fremder zu ihnen herangetreten, ein Reisender, der ihnen verschiedene Kunststückchen mit Karten vormachte und schließlich auf ein Spielchen drang.

Als Hugo sich weigerte, war eine Flut von Spottreden über ihn ergangen, als über ein Mutterböhnchen, das wohl bis in's Alter hinein am Rockzipfel gehalten würde, damit es keinen Handgriff ohne Erlaubnis thue. Im Aerger ließ Hugo sich hinreißen, seines Vaters letzten Wunsch, seiner Mutter Bitte zu vergessen. Er nahm die Karten. Was sollte es schaden, diese unschuldigen Blättchen einmal in die Hand zu nehmen? Einmal war so gut wie keinmal.

Das Talent des Vaters schien in ihm zu schlummern. Er begriff im Nu die Feinheiten des Spieles, so daß der Fremde meinte, er habe ihm wohl ein K für ein U machen wollen, als er sagte, er hätte noch nie gespielt. Das reizte den jungen Mann noch mehr. Seine Augen sprühten, seine Wangen glühten, seine Hände zitterten fast vor Ungeduld. Noch dazu war ihm das Glück hold. Bis gegen Morgen blieb er mit den Genossen sitzen.

Noch nie war Hugo so schlaff ins Kontor gekommen. Noch nie war ihm die Arbeit so schwer gefallen. Noch nie hatte er so brennend dem Abend entgegengesehen. Vergessen waren Vater, Mutter und seine Braut. Wie ein Feuer war es in ihm, das ihn verzehrte, wie ein Prickeln in jedem Finger.

So spielte er jetzt Abend für Abend, Wochen hindurch. War das Glück ihm günstig, vermochte er nicht aufzuhören. Wandte es sich von ihm ab, so suchte er es wieder. Er schrieb nicht an seine Mutter, schrieb selten und kurz an seine Braut. Er wollte nicht gestehen, was geschehen war, und konnte doch nicht von den Karten lassen, nun er einmal erst ihre Macht gespürt hatte.

Da kam ein Brief von Marie, aus dem hervorging, daß sie alles wußte, ein Brief voll herzlichen Flehens. Sie rief ihm des Vaters Wunsch in's Gedächtnis, erinnerte ihn an seine Mutter, fragte, ob er ihr und sein Lebensglück zerstören wollte, ehe es begonnen hatte. Nie würde ihr Vater zugeben, daß sie die Frau eines Spielers würde.

Hugo erschraf. Er erkannte den Abgrund, an dessen Rand er wanderte. Er wollte zurück, obgleich er kaum wußte, wie sich das vollziehen sollte, aber er wollte. Nur heute Abend noch mußte er bei seinen Gefährten aushalten, obgleich sein Prinzipal ihm an diesem Morgen erklärt hatte, ihn zu entlassen, wenn er noch einmal spielte. — „Von morgen ab soll's anders werden,“ gelobte er. (Fortsetzung folgt.)

Die Konfirmation

steht wieder vor der Thür. Wie liegen dem Seelsorger doch die Kinder in dieser Zeit so besonders auf dem Herzen und Gewissen, wie möchte er gerne jedem einzelnen nachgehen und ihm geben, wessen es bedarf, es vor Aergernis und Verführung zu bewahren; wie möchte er insonderheit auch alle Eltern so recht willig und geeignet machen, ihren Kindern mit zu einer wahrhaft gesegneten Konfirmationsfeier zu verhelfen. Da denke ich nicht zum wenigsten an die Gefahr, von welchen der Konfirmationstag selbst umgeben ist. Wie viel Aergernis und Segensverhinderung ließe sich doch da

vermeiden, wenn Eltern, Verwandte, Paten und Freunde alle recht gewissenhaft und innerlich denken und handeln würden. Wie wichtig ist's da, daß der Mittag und Nachmittag des Konfirmationstages die Eindrücke des Morgens nicht verwische, sondern erhalte und verstärke. Das kann aber nicht geschehen, wenn der Tag zu Gastereien und reichlichem Geschenkgeben benutzt wird. Auch zu persönlicher Gratulation sollten sich nur die nächsten Verwandten und Freunde des Hauses einfinden, damit der Konfirmand und die Konfirmandin nicht allzusehr zerstreut und durch Veräußerlichung der Bedeutung des Tages von der Hauptsache abgezogen werde.

Mir hat sich unvergeßlich ins Herz eingepägt, was einmal in dieser Beziehung eine alte Großmutter als ein Vermächtnis aus ihrem Leben veröffentlicht hat. Es sei hier nur die Hauptsache wiedergegeben: „. . . Soeben habe ich all die lieben Briefe meiner lieben Enkelin Martha noch einmal gelesen und — sie dann verbrannt. Das ist mir schwer geworden, aber ich wollte nicht, daß fremde Blicke das Heiligtum dieses Kinderherzens entweihen sollten. Nur zwei habe ich behalten: der eine ist wenige Tage vor ihrer Konfirmation, der andere einige Tage nach derselben geschrieben. Der erste lautet:

„Meine liebe Großmama!

Heute haben wir die letzte Konfirmandenstunde gehabt. Unser lieber Herr Pastor hat wieder so herzlich und schön gesprochen. Wir haben alle sehr geweint. Ach, ich möchte, daß die Stunden noch lange nicht zu Ende wären. Und übermorgen ist Palmsonntag! Ich kann dir nicht sagen, mein Großmütterchen, wie unbeschreiblich ich mich auf diesen Tag freue! Freilich, zuweilen überfällt mich eine sonderbare Bangigkeit. Dann wünsche ich, der Tag möchte noch sehr fern sein; aber wenn ich dann daran denke, was der Herr Pastor uns auch heute wieder sagte, daß wir unserm Heiland nichts, gar nichts bringen sollen als nur unser Herz, dann wird mir wieder ganz leicht und fröhlich. Großmama, ich will es ihm geben, o ich habe ihn so lieb! — Und darum freue ich mich so sehr, daß er nun selbst mich fragen wird: „Martha, hast du mich lieb?“ und ich ihm dann antworten darf: „Ja Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe!“ Und dann will er zu mir kommen, in seinem heiligen Abendmahle, er in mein Herz! O, Großmama, ich meine, da wird mir sein, als wäre ich schon im Himmel.

Ich weiß, daß du Sonntag immer an mich denken und für mich beten wirst. Adieu, Herzens-Großmutter!
Deine glückliche Martha.“

Und der zweite Brief lautet:

„Ich hätte dir schon eher schreiben und danken sollen, liebe, liebe Großmama, für deinen Brief mit all den guten, treuen Worten. Sei mir nicht böse, daß ich es nicht gethan habe! Ich bin so elend gewesen und bin es noch, daß ich nicht schreiben mochte. Aber ich will dir nun alles sagen, vielleicht wird mir's dann etwas leichter. Du weißt, mein Großmütterchen, mit welcher frohen Gefühlen und Hoffnungen ich meiner Einsegnung entgegengah. — Am Samstag von 3 Uhr nachmittags bis gegen 10 Uhr abends ging es bei uns ein und aus wie in einem Bienenstocke. Groß und klein brachten Blumen in Bouquets und Töpfen und andere Geschenke; zwei große Tische waren

schließlich ganz gefüllt, der eine mit den wundervollsten Blumen, der andere mit Gold- und Silberschmuck, Handarbeiten, Nippfachen, Büchern und sonstigen Gaben. Es wäre mir nicht möglich, alles aufzuzählen, wenn ich's auch wollte, aber ich will's gar nicht.

Ich war wie betäubt von all dem Ueberfluß und der Pracht. Was mein kleines, oft recht thörichtes Herz nur je gewünscht hatte, das lag jetzt vor mir ausgebreitet und war alles, alles mein!

Als ich fast um Mitternacht mich endlich losriß von meinen Schätzen und mein Schlafkammerchen aufsuchte, da war's mir, als ob es nicht dasselbe Stübchen wäre, als ob ich selbst mit einem Schlage eine ganz, ganz andere geworden. Ich sträubte mich dagegen, ich wollte es abschütteln dieses fremde Wesen, ich wollte, o Großmutter, ich wollte so gern wieder sein, was ich gestern, heute morgen gewesen war, aber ich konnte nicht. Ich konnte nichts denken, als an all meine Geschenke, ich konnte nicht beten, wie oft ich's auch versuchte. Ich löschte das Licht und dachte, wenn es dunkel um mich geworden wäre, würde es auch mit mir still werden, aber es war umsonst. Nicht der Gedanke an den morgenden Tag, nicht die ernstern Ermahnungen unsers Seelsorgers, nicht die Heiligkeit des Gelübdes, welches ich ablegen sollte, nicht der bevorstehende Gang zum Tisch des Herrn — nichts, nichts vermochte die Bilder zu verscheuchen, die meine Seele erfüllten, und als ich endlich gegen Morgen einschlief, sah ich auch im Traum mich umgeben von Blumen und Goldschmuck und all den anderen unzähligen kostbaren, bunten Sachen. Darüber verschief ich nun auch noch am Morgen die Zeit und kam, ohne einen Augenblick zu stiller Sammlung gefunden zu haben, in die Kirche. O, es war schrecklich! Ich machte mir die größten Vorwürfe und wagte doch nicht, den Herrn, der mir ja zürnen mußte, um Vergebung zu bitten. Ich wollte zuhören, was unser alter, lieber Prediger uns sagte, und hörte doch nur die anklagende Stimme meines Gewissens. Ich schloß die Augen, um nichts zu sehen von allem, was um mich war, und sah doch immer und immer wieder die beiden prangenden Tische daheim. Da traf ein Wort mein Ohr und — mein Herz: „Hast du mich lieb?“ Es mochte wohl der Text unserer Konfirmationsrede sein, denn nun hörte ich es immer wieder. Ach, aber ich hatte kein freudiges „Ja“ darauf zur Antwort. Ja, nun stand mein Heiland wirklich vor mir mit dieser Frage, aber es war mir, als sähe er mich so ernst und traurig an, und die Frage wurde in seinem Munde zur Klage: „Martha, du hast mich nicht lieb!“ Und so habe ich mein Gelübde abgelegt, so bin ich zum Tisch des Herrn gegangen! Ich fühlte, ich dürfe es nicht, es drängte mich, meinem Herrn Pastor alles zu sagen, es war mir, als müßte ich weit, weit fortlaufen — und doch habe ich's gethan, und das ist nun mein Elend. — —

Nachmittags kamen die Gratulanten in endlosen Scharen. Sie sprachen von der Rede, die wieder „so schön“ gewesen wäre, von dem Anzug, dem Aussehen, dem Benehmen der Konfirmanden; sie bewunderten meine „prachtvollen Blumen“, meine „fast fürstlichen Geschenke“; sie fanden auch, daß ich heute ungewöhnlich bleich aussähe, aber das käme wohl von dem schwarzen Anzug; sie malten mir das Leben, welches meiner warte, mit den glänzendsten Farben

und wurden nicht müde, mich glücklich zu preisen. Und ich? — ich hörte ihnen zu; ich lachte, wenn sie lachten; ich antwortete, wenn ich gefragt wurde —, und als dann endlich der letzte Gratulant gegangen und ich allein in meinem Zimmer war, da warf ich mich auf mein Bett und weinte, weinte als sollte mir das Herz brechen.

Das war der Tag, auf den ich mich so unsagbar gefreut hatte, der mir den Heiland und seinen Himmel ins Herz bringen sollte und — der nie, nie wiederkehren würde. Schreibe mir, liebste, beste Großmama, und, wenn du kannst, tröste

deine unglückliche Martha.“

Dies sind die beiden Briefe, welche ich nicht verbrannt habe! . . .

Wir brauchen diesen Briefen nichts mehr hinzuzufügen als den herzlichen Wunsch, daß sie von vielen gelesen und beherzigt werden und also reichen Segen stiften.

J. E.

Wer war Jesus Christus?

I.

Als Napoleon I., der ehrgeizige Eroberer, in der Verbannung auf Sankt Helena weilte, sprach er gern über die großen Männer der alten Geschichte und zog Vergleiche zwischen seinem und ihrem Leben. Einstmals, so erzählt man, wandte er sich an den Grafen Montholon mit der Frage: „Können Sie mir sagen, wer Jesus Christus war?“ Die Frage wurde verneint, und Napoleon fuhr fort: „Nun, dann will ich's Ihnen sagen. Jesus ist nicht, wie die Menschen sind. Seine Religion ist ein Geheimnis und ganz eigentümlich. Jesus ist kein Philosoph (Weltweiser); denn seine Beweggründe sind Wunder, und seine Jünger haben ihn angebetet. Nicht die Wissenschaft und die Philosophie (Weltweisheit), sondern die Geheimnisse des Himmels und die Gesetze des Geistes hat uns Jesus geoffenbart. Alexander, Cäsar, Karl der Große und ich haben große Reiche gegründet, aber worauf beruhten diese Schöpfungen unseres Genies? Auf der Gewalt! Jesus allein gründete sein Reich auf die Liebe, und bis zu diesem Tage würden Millionen für ihn sterben. Ich denke, ich verstehe etwas von der menschlichen Natur, und ich sage Ihnen, alle diese Leute waren Menschen. Ich sterbe vor der Zeit, und mein Leib wird der Erde wiedergegeben werden. Das ist das nahe bevorstehende Schicksal des großen Napoleon. Welch ein Abstand zwischen meinem tiefen Elend und dem ewigen Reiche Christi, der gepredigt, geliebt und angebetet wird und seine Herrschaft über die ganze Erde ausbreitet! Keiner sonst ist ihm gleich. Jesus Christus war mehr als ein Mensch. Ich habe große Massen mit solcher begeisterten Hingabe erfüllt, daß sie gerne für mich hätten sterben wollen. Aber um dies hervorzubringen, mußte ich sichtbar unter ihnen sein mit dem zündenden Einfluß meiner Blicke, Worte und Stimme. Wenn ich Menschen sah und mit ihnen sprach, so fachte ich die Flamme der Aufopferung in ihrem Herzen an. Christus allein hat es fertig gebracht, den Geist des Menschen so zum Unsichtbaren zu erheben, daß er gegen die Schranken von Raum und Zeit unempfindlich wird. Ueber eine Kluft von achtzehn Jahrhunderten hinüber stellt Jesus Christus eine Forderung, die von allen Forderungen am schwersten zu erfüllen ist. Er

verlangt das, was ein Philosoph (Weltweiser) oft vergeblich bei seinen Freunden oder ein Vater bei seinen Kindern oder eine Braut bei ihrem Bräutigam oder ein Mann bei seinem Bruder suchen mag. Er verlangt das Menschenherz. Er will es ganz für sich haben. Er fordert es bedingungslos, und sogleich wird seine Forderung gewährt. Wunderbar! Trotz Zeit und Raum wird die Menschenseele mit allen ihren Kräften und Fähigkeiten dem Reiche Christi einverleibt. Alle, die wahrhaft an ihn glauben, erfahren jene merkwürdige, übernatürliche Liebe zu ihm. Diese Erscheinung ist unerklärbar. Sie liegt überhaupt nicht im Bereich der schöpferischen Kräfte des Menschen. Die Zeit, die große Zerstörerin, ist ohnmächtig, diese heilige Flamme auszulöschen. Die Zeit kann weder die Kraft derselben erschöpfen, noch ihrem Bereich eine Grenze setzen. Das ist's, was auch auf mich den größten Eindruck macht. Ich habe oft daran gedacht. Das ist's, was mir ganz überzeugend die Gottheit Christi beweist."

Zum General Bertrand sagte Napoleon unter anderem: "Das Leben Jesu vom Anfang bis zum Ende ist ein Gewebe von Mysterien (Geheimnissen). Man verwerfe diese Geheimnisse, so wird die Welt ein Rätsel. Nehmen wir sie aber an, so erhalten wir eine merkwürdige Erklärung der Geschichte der Menschen."

II.

Hören wir das Urteil eines berühmten, englischen Theologen, des Professors Dr. Henry Barry Liddon zu Oxford († 1890). Er sagt in seinem Buche über die Gottheit Jesu Christi im Anschluß an die bekannte Unterhaltung Napoleons mit Montholon:

"So spricht gewiß der gesunde Verstand der Menschheit. Der Sieg des Christentums ist das große, bleibende Wunder, das Christus bewirkt hat. Seine Bedeutung wird noch erhöht, wenn man die Wunder des neuen Testaments verwirft und wenn man annimmt, die Apostel hätten keine Erleuchtung von oben empfangen. Laßt diejenigen unserer Zeitgenossen, welche ernstlich glauben, daß das Werk Christi aus natürlichen und menschlichen Gründen erklärt werden könne, sagen, wer unter ihnen es diesem Werke gleichthun könne. Wer von unseren Zeitgenossen wird es wagen, vorauszusagen, daß seine Ideen, Grundsätze und Einrichtungen, wie edel und menschenfreundlich sie auch sein mögen, noch nach 1800 Jahren von jetzt ab, ihn in ihrer Fülle und Kraft überdauern werden? Wer kann es sich träumen lassen, daß sein eigener Name, seine eigene Geschichte noch der Brennpunkt einer weltumspannenden Teilnahme und Begeisterung in einem fernen Zeitalter sein werden? Wer kann die Vermutung aufstellen, daß er selbst nach allen Umwälzungen auf politischem, sozialem und geistigem Gebiete, die im Zukunftsschoße der Menschheit liegen noch im Gedächtnis der Menschheit leben wird, nicht als eine gewöhnliche Thatsache der Altertumskunde, sondern als eine sittliche Macht und als der Gegenstand hingebender und leidenschaftlicher Liebe? Welcher Mensch, der noch festhält an der Bescheidenheit eines verständigen Mannes, (ich will nicht sagen am christlichen Glauben), muß es nicht herausfühlen, daß ein buchstäblich unendlicher Abstand sich zwischen ihm und dem einen Majestätischen ausdehnt, der, nach dem Ausdruck Jean Paul Friedrich Richters, der heiligste unter den Mächtigen, der mächtigste unter den Heiligen ist, der mit seiner durchbohrten Hand

Kaiserreiche aus den Angeln gehoben, den Strom von Jahrhunderten aus seinem Bette gelenkt hat und noch die Zeiten regiert."

Das Werk Jesu Christi ist nicht bloß eine geschichtliche Thatsache; es ist — Gott sei Dank — eine Thatsache persönlicher Erfahrung. Wenn die Welt der eine große Schauplatz seiner Siege ist, so ist die Seele jedes wahren Christen der andere Schauplatz. Die Menschenseele ist der Mikrokosmos (die Welt im Kleinen), innerhalb dessen das Königreich Gottes in all seiner Kraft aufgerichtet wird. Von einem Zeugnis, dem ihr trauen könnt, kennen viele von euch Christi Macht, eurem inwendigen Leben seine ursprüngliche Harmonie (Einklang) wiederzugeben. Ihr seid euch bewußt, daß er das befruchtende und erhebende Grundprinzip eures Gedankens ist, das reinigende Grundprinzip eurer Neigungen und das kräftigende Grundprinzip eures Willens? Ihr braucht die Frage nicht aufzuwerfen: "Woher kommt diesem solche Weisheit und Thaten?" Seid versichert! ein Mensch kann nicht so von Zeitalter zu Zeitalter das Reich des sittlichen Lichtes vergrößern und alle Dinge neu machen. Ein Mensch kann nicht gebrechliche Naturen mit Entschiedenheit, rohe Naturen mit Zartheit, träge Naturen mit schroffer Thatkraft und ruhelose Naturen mit wahren, dauerndem Frieden ausrüsten. Diese täglich sich erneuernden Zeichen der Gegenwart Christi in seinem Reiche beantworten ganz von selbst die Frage des obigen Spruches. Wenn derjenige, der voraussagen konnte, daß er durch seinen schwachvollen Tod die Erfüllung eines außerordentlichen Ratschlusses festmachen und sich ein weltumfassendes Reich sichern würde, kein anderer sein kann als der Herr der Menschengeschichte — so gewiß begrüßt die Christenseele den Freund, Lehrer und Meister, der ihr innerstes Leben des Gedankens und der Leidenschaft ergründet und beherrscht hat, als etwas mehr als einen Forscher, der ihre Geheimnisse erforscht oder als einen menschenfreundlichen Experimentenmacher, der ihren Kummer verringert. Nein, sie bewillkommnet ihn, sie liebt ihn, sie betet ihn an als den Einen, der eine Kenntnis und eine Kraft besitzt, die menschliche Geschicklichkeit und menschliches Forschen niemals erreichen. Sie fühlt es, daß er so handgreiflich der wahre Heiland der Seele ist, weil er niemand anders ist als das Wesen, das sie geschaffen hat." (Barmh. Sam.)

Die Wirren in China.

In der „Augsburger Abendzeitung“ vom 3. März, Nr. 62, findet sich folgender Artikel, für dessen sachliche Richtigkeit Herr Missionsinspektor J. Spiecker einsteht, der gewiß für die Leser Interesse hat: „In eigenartiger Weise fand die Rückkehr der rheinischen Missionare nach ihrer Hauptstation Tungfun am Ostfluß statt. Am 19. Oktober bekamen Missionar Zahn und Missionsarzt Dr. Olpp vom deutschen Konsul Dr. Kallen in Kanton ein Telegramm, daß eine neu-armierte Dampfschiff der deutschen Kriegsmarine bestimmt sei, den Ostfluß bis nach Tungfun hinaufzugehen und daß es sehr erwünscht sein würde, wenn einige ortskundige Leute als Führer mitgehen möchten. Man war im Kreis der Missionare in Hongkong erst im Zweifel, ob man dieser Aufforderung nachkommen könne. Denn man wollte um keinen Preis bei den

Chinesen den Schein erwecken, als kämen die Missionare unter dem Schutz deutscher Kanonen zurück, und als wollten sie fortan unter dem Schutz deutscher Soldaten Mission treiben. Da es sich hier nun aber gar nicht um Wiedereinführung in die Arbeit, sondern nur um eine Rekognoszierung handelte, wobei sie allenfalls wichtige Dienste leisten konnten, so entschlossen sich Missionar Bahn und Dr. Olpp zur Mitfahrt. Das kleine Kanonenboot mit 18 Mann Besatzung unter Kommando von Kapitänleutnant Meyer kam am Vormittag des 21. Oktober in Tungkun an. Es sammelte sich alsbald eine große Menschenmenge am Landungsplatz, die mit begreiflicher Neugier und nicht ganz ohne Furcht die deutschen Soldaten anstarrte. Während die Offiziere mit Dr. Olpp eine benachbarte Pagode bestiegen, erklärten die Leute dem Missionar Bahn, es sei Zeit, daß die Missionare wieder da seien, besonders den Arzt könne man einfach nicht mehr entbehren. Auf die Frage Bahn's, ob man denn ihre Rückkehr gern sehe, wurde mit einem lauten Ja geantwortet, auch hieß es, daß das Hospital in keinem Fall zerstört worden wäre, da man seine Bedeutung bereits zu sehr erkannt habe. (Im Jahre 1899 fanden dort an 141 Tagen öffentliche Sprechstunden statt mit insgesamt 20202 Konsultationen, hierbei und an den 525 Patienten, die im Hospital selbst verpflegt wurden, wurden 1102 größere und kleinere Operationen vollzogen; dem Arzt stehen acht von ihm ausgebildete junge Männer teils als Assistenzärzte, teils als Heilgehilfen, sowie eine chinesische Ärztin zur Verfügung.) Mit den Offizieren machte man alsdann einen Besuch auf der Station. Auf dem ganzen weiten Weg dorthin sah man nur ruhige Gesichter. In der Kapelle fand man so ziemlich die ganze Gemeinde beisammen, sie hatte eben unter der Leitung des eingeborenen Pfarrers Tschan den Gottesdienst beendet. Auch die Heilthätigkeit im Spital war durch die chinesischen Gehilfen die ganze Zeit fortgesetzt worden. Pfarrer Tschan wurde auch von den deutschen Offizieren freundlich mit Handschlag begrüßt. Das Kriegsschiff dampfte noch an demselben Abend wieder ab. Dr. Olpp und Bahn aber blieben in Tungkun. — Bemerkenswert erscheint auch ein Brief, den bald darauf am 11. November der Tungkuner Kreismandarin an den deutschen Konsul in Kanton richtete: „Bei den vielen Unruhen in diesem Kreise sind niemals deutsche Missionsstationen beschädigt worden, ein Beweis, daß die deutschen Missionen geachtet sind und mit der Bevölkerung in Frieden und Harmonie leben, eine Anerkennung der deutschen Missionsthätigkeit, die in Zukunft für die Mission reiche Früchte tragen wird.“ Man wird ja auf solche Versicherungen nicht zu viel bauen dürfen, aber die darin erwähnte Thatsache bleibt jedenfalls bestehen.“

Aus nah und fern.

L.— Im Reichstage ist eine Nachtragsforderung für die Expedition nach China für das ganze nächste Etatsjahr, also bis Ende März 1902, im Betrage von 123322000 Mark eingegangen, wonach also eine rasche Zurückziehung unserer Truppen noch nicht in Aussicht zu stehen scheint. Der Reichskanzler benutzte die Beratung derselben, um über den Stand der Dinge in China dem Reichstage nähere Darlegungen zu geben. Die Friedensverhandlungen rückten zwar stetig, aber langsam vorwärts, denn es sei immer schwierig, auch wenn es sich um Diplomaten handle, so viele Köpfe unter einen Hut zu bringen.

Es müsse durchaus der Wiederkehr solcher Exzesse, wie sie der vorige Sommer gebracht habe, vorgebeugt werden. Wir erheben den Anspruch auf Entschädigung für alle dem Reiche wie auch den deutschen Privatleuten dort zugefügten Schäden, Kosten und Auslagen und China habe seine Verpflichtung dazu bedingungslos anerkannt. Die Höhe dieser Kriegsschädigung sei allerdings noch nicht genau festgestellt, auch müßten Bürgschaften für die wirkliche Zahlung derselben gegenüber den chinesischen Winkelsüßgen und Spiegelsechtereien gegeben werden. Eher könnten unsere Truppen nicht aus der Provinz Petschili zurückgezogen werden, denn ein Vergnügen mache es uns nicht, dort zu bleiben und wir wünschten das Land so lange als möglich nicht wiederzusehen, wenigstens nicht mit unsern Soldaten, sondern nur mit unseren Missionaren und Kaufleuten. Somit läßt sich also ein Zeitpunkt, bis zu welchem die Heimkehr der Unruhen erwartet werden könnte, gegenwärtig noch gar nicht bestimmen.

Die „St. Johann-Saarbrücker Volkszeitung“ hat wieder einmal ihr schon so oft gehörtes, eintöniges Liedlein von der jede Moral vernichtenden Lehre Luthers, dem Blutdurst und der Schamlosigkeit in den Werken der Reformatoren und der Herrlichkeit der ligurischen und jesuitischen Sittenlehrer angestimmt. Das ist freilich kein frischer herzerquickender Frühlingsfang, desgleichen nun bald die Böglein im Walde anheben werden, sondern recht arge, ohrenzerreißende Misttöne klingen daraus. Es ist weit gekommen, daß sie so ungeniert im altprotestantischen Lande erschallen können und unsere Reformatoren sich solches Bewerfen mit Schmutz gefallen lassen müssen. Es ist ein wohlberichtetes System in diesen Vorgehen des Ultramontanismus, im allgemeinen Ansturm, durch den man endlich die feindliche Festung einzunehmen hofft. Man giebt sich dort der Zuversicht hin, daß es jetzt endlich gelingen werde die beiden Reichstagswahlkreise, die hier in Betracht kommen, für das Zentrum zu erobern, worauf dasselbe schon lange seine Anstrengungen gerichtet hat. Durch Anschlag an den Kirchenthälern im Bistum Trier sind neuerdings wieder die Vorschriften über Eingehung der Ehe eingeschränkt, in denen es u. a. über die gemischten Ehen heißt: „Die sogenannten gemischten Ehen, welche gefahr- voll für das Seelenheil (!) sowohl der Ehegatten als auch der Kinder sind, wurden von der Kirche stets mißbilligt und verboten. Eine Erlaubnis zur Eingehung einer gemischten Ehe erteilt die Kirche nur dann, wenn wichtige Gründe vorhanden und wenn die oben bezeichneten Gefahren durch zuverlässige Bürgschaften (!) beseitigt sind. Katholiken, welche eine solche Ehe vor einem nichtkatholischen Religionsdiener abschließen, verfallen dadurch der Strafe des Kirchenbannes (!).“ Weiterhin wird jetzt auch der Versuch gemacht, die Geschichtslehrer an den höheren Schulen in bezug auf alle dem Ultramontanismus un- bequemen historischen Thatsachen entweder mundtot zu machen oder sie doch zur Darstellung in römischer Beleuchtung zu zwingen. So kürzlich in Köln, so neuestens auch in Saarbrücken. Man stellt überall den Satz hin, daß Jesuitismus und römische Kirche, jesuitische und katholische Moral ein und dasselbe seien. Hören wir demgegenüber das Urteil, welches der größte Gottes- gelehrte, den das 19. Jahrhundert der katholischen Kirche gegeben hat, Stiftspropst D. Dollinger, über den Jesuitenorden im Jahre 1872 ausspricht: „Ich weiß, daß das Reich dieses Ordens in Deutschland nicht von Dauer sein wird, daß ihre glänzenden Siege in nicht fernher Zeit in Niederlagen sich ver- kehren werden. Das klare Zeugnis der Geschichte gestattet hier keinen Zweifel. Die Jesuiten haben, wie die Erfahrung von drei Jahrhunderten ergiebt, keine glückliche Hand, auf ihren Unternehmungen ruht einmal kein Segen. Sie bauen emsig und unverdrossen, aber ein Windstoß kommt und zertrümmert das Gebäude, oder eine Springslut bricht herein und spült es weg, oder das wurmfressige Gebälke bricht ihnen unter den Händen zusammen. Man wird bei ihnen an das orientalische Sprichwort von den Türken erinnert: Wo der Türke den Fuß hinsetzt, da wächst kein Gras mehr.“ Und diesem Geiste wollte man nun bei uns die Herrschaft einräumen? Diesem Orden, den viele besonnenen und einsichtigen Glieder des Weltklerus selbst in den katholischen Ländern fürchten, wollte man im Deutschen Reiche mit aller Gewalt den Eingang erzwingen? Wir hoffen, daß das niemals geschehen wird.

— (Amtseinführung.) Herr Divisionspfarrer Herr- man n - Straßburg, welcher vom Oberkirchenrat zu Berlin zum Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Elversberg berufen ist, wird am 26. März, nachmittags 3 Uhr, in sein neues Amt eingeführt, sodas derselbe auch noch die Konfirmanden einsegnen kann.

Bibelkalender.

Evang.: Joh. 13, 31—35. Epistel: 1. Petr. 1, 17—25.
 Morgens: Abends:
 Sonntag, 24. März 4. Moj. 21, 4—9. Psalm 43.
 Montag, 25. „ Mth. 27, 33—43. „ 18, 1—20.

Dienstag, 26. März Luf. 23, 32—43. Hebr. 13, 1—14.
 Mittwoch, 27. „ Joh. 19, 20—27. „ 13, 15—25.
 Donnerstag, 28. „ Mth. 27, 45—49. Psalm 22, 2—12.
 Freitag, 29. „ Luf. 23, 44—49. „ 22, 13—22.
 Samstag, 30. „ Jesaja 42. „ 69, 14—22.

PIANOS von M. 350.— an

Harmoniums von M. 80.— an

Flügel, Cottage-Orgeln. 10
 Reiche Auswahl schöner Modelle.
 Ständiges Lager v. 200 Instrumenten.
 Höchster Rabatt, kleinste Raten.
 Freie Probeflieg. 10jähr. Garantie.
 Pianos u. Harm. zu vermieten.
 Gr. Illustr. Katalog gratis-franko.
W. Rudolph in Giessen, D 13.

Zur Konfirmation empfehle:

Evang. Gesangbücher

in allen Formaten und Preislagen in geschmackvollen dauerhaften Einbänden.

Friedr. Stahl,

Buch- und Papierhandlung,
St. Johann a. Saar, Bahnhofstraße 7.
 Fernsprecher 173.

N. B. Ramenausdruck in Gold wird gratis besorgt. 43

H. Hettich,

Öl-Import,

Burbach a. d. Saar.

Billigste Bezugsquelle für

Maschinenöle, Cylinderöle,

Dynamoöle, Leinölfirnis,

Gummi- und Asbest-Fabrikate.

Telephon Nr. 388. 44

Soeben trafen ein: **Evangel. Gesangbücher** in prachtvoller Auswahl. Der Name wird auf jedem Gesangbuch gratis aufgedruckt. Empfehle ferner **Konfirmationskarten.** 79

E. Stinshoff, Friedrichsthal.

Zur Lieferung von **evangel. Gesangbüchern, Bibeln, Gebetbüchern, als Stark's Gebetbücher etc.,** sowie anderen evangel. Erbauungsschriften empfiehlt sich 84

S. A. Möhringk, Buchhandlung,
Düdelingen i. Luxemburg.

Vereins-Anzeiger.

Wachtelungen. Evangl. Arbeiter-Verein. Monatsversammlung im Lokale des Ludwig Brück am Sonntag, den 24. März, nachmittags 3 Uhr. Vortrag des Lehrers Schwambach über das Thema: „Aus dem Schulleben vor 100 Jahren.“

Holz. Ev. Männer- u. Jünglings-Verein. Sonntag, den 24. März, nachmittags 5 Uhr Generalversammlung im Vereinslokal. Abrechnung pro 1900, Neuwahl des Vorstandes, verschiedene Angelegenheiten. Der Vorstand.

Vorführung von Lichtbildern aus Armenien.

Die weiteren Vorführungen durch Herrn **W. Lampe** finden statt: In **Altenwald** am 21. März, **Sulzbach** am 23. März, **Wahlschied-Dolz** am 24. März.

Eintrittsgeld wird nicht erhoben, Gaben werden am Ausgang erbeten.

Den Herren Amtsbrüdern werden rechtzeitig Flugblätter und Schriften zur Verteilung bezw. zum Verkauft von Schergens in Frankfurt zugehen. Die etwa übrigbleibenden bitte ich nebst dem Betrage für die verkauften an die Buchhandlung von **Schergens** zurückzusenden.

Uhrmacher.

Evang. Kirchenchor Saarbrücken.

Karfreitag, den 5. April 1901, nachmittags 6 Uhr in der **Ludwigskirche:**

Aufführung der „Matthäus-Passion“

von **Joh. Seb. Bach,**

unter gütiger Mitwirkung von Fräulein **Luise Schmitt** (Sopran), Fräulein **Clara Schaeffer** (Alt), Herrn **Emil Schmidt** (Tenor), Herrn **Julius Zorn** (Baß), Herrn **Hans Diesing** (Baß), Herrn **Albert Köller** (Harmonium), des **Orchesters der Kapelle des 70. Inf.-Regts.** und unter Leitung des Dirigenten Herrn **A. Well.**

Textbücher, die zum Eintritt berechtigen, sind zu 2 Mk. (reservierter Platz) und 1 Mk. zu haben in Saarbrücken bei Herrn **Emil Rupp Nachf.** an der Friedenskirche und Herrn **Leonh. Bauer** (Havannahaus) Neue Brücke; in St. Johann bei Herrn **Gebr. Carl**, Zigarrenhandlung Bahnhofstraße, sowie 1 Stunde vor Beginn der Aufführung in der Herberge zur Heimat, Ludwigplatz.

Verlag der Buchhandlung des Erziehungsvereins in Neunkirchen Kreis Mörs.

Zur Konfirmation empfohlen:

Die krummen und geraden Wege des Menschen. Etwas Ganzes vom Evangelium in Lehre und Beispiel für alte und junge Christen von **G. Közle**, Oberlehrer in Stuttgart-Berg. Geb. 1,60 Mk. „Ein treubeforgter Vater und erfahrener Erzieher giebt hier eine aus dem Worte Gottes geschöpfte klare und zum Herzen sprechende Antwort auf die Frage: Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Das Büchlein dürfte sich besonders als Geschenk für Konfirmanden, Seminaristen u., ja als kostbare Mitgabe für alle Kinder, die das Elternhaus verlassen, gut eignen.“
 Lehrerbote.

Julius Thaefer. Das Lebensbild eines deutschen Kupferstechers. Zusammengefasst aus schriftlichem Nachlaß von Anna Thaefer. Mit Porträt in Lichtdruck. Gebunden 3 Mark. „Was ist bildender und einflußreicher auf ein junges Gemüt, als das Herausarbeiten einer tüchtigen Menschen- und Künstlernatur aus bitterster Armut und Not zu einem edlen Leben und Wirken recht lebendig vor die Seele geführt zu sehen. Das bietet Thaefer's Lebensbild.“

A. Bräm's Briefe an Frauen und Jungfrauen über Fragen aus dem praktischen Leben. 4. Auflage. Gebunden 2,60 Mk. „Das Buch eignet sich ganz vortrefflich zu einem Konfirmationsgeschenk, — ich möchte sagen, um so besser, je weniger es für diesen Zweck herausgegeben ist. Es ist ein auf Gottes Wort aufgerichteter Tugendspiegel für Jungfrauen, welcher allenthalben und immer die Blicke ins eigene Herz und die große Ewigkeit richten will.“
 Martha.

Der Herr ist mein Hirte! Von **J. Haarbeck**, Pastor in Elberfeld. 7 Predigten über den 23. Psalm. 3. Aufl. Häßlich geh. 70 Pfg. „Das sind aus dem Vollen geschöpfte Predigten, aus der Tiefe des herrlichen Hirtenpsalms, aus der Tiefe gläubiger Herzenserfahrung, die jenes Lobgeden bestätigen muß. Zugleich sind sie in der Sprache so einfach und ungekünstelt, daß jeder schlichte Christ sie verstehen und sich durch sie erbauen und fördern lassen kann.“
 Theol. Litt. Bericht.

Gotteskasten.

Durch Herrn Pfarrer Müller aus Neudorf erhielt ich von den Konfirmanden daselbst 6,20 Mk. für die Konfirmanden in Wolf. Dudweiler, den 18. März 1901.

Hr. Trommershausen.

Weiter für die armen Blinden in Palästina von Frau **K. Kl.** 1 Mk., Sonntagschule in Saarbrücken durch **Frl. St.** 10 Mk., Kleinkinderschule in St. Johann durch die Schwestern **E. u. L.** 10 Mk., Frau **P. C.** 2 Mk., Herrn **Dr. in N.** 2 Mk., **S. Schl.** 1,50 Mk., **S. M.** 20 Pfg., Sonntags-

schüler **M. L.** 20 Pfg. und **W.** 10 Pfg. Weiter für Bethel bei Bielefeld: Frau **P. C.** 1 Mk., **Fr. L.** 2 Mk., Frau **L.** 3 Mk., **Frl. S. Sch.** Pfennig-Sammlung 2,50 Mk., **Frl. J.** 3 Mk., Schwester **L.** in St. Johann 8 Mk. (nämlich 5 Mk. für Mission und 3 Mk. für die armen Blinden), Herr **J.** 15 Mk. (nämlich 10 Mk. für Bethel bei Bielefeld und 5 Mk. für die armen Blinden), durch Herrn Stadtmissionar **Grau** von Frau **M.** in Neunkirchen 6 Mk. (3 Mk. für die Mission und 3 Mk. für Bethel.)
 Herzl. Dank und vergelt's Gott!

J. P. Ihum.

Gottesdienste.

Judica, Sonntag, 24. März 1901.

(Kollekte für den Umbau der Kirche in
Sobernheim.)

Altenwald: 10 U. Prüfung der Konfirmanden. **Bischmisheim:** 10 U. Prüfung der Konfirmanden. **Saasbrücken:** 2 U. (Schulhaus). **Fechingen:** 10 U. Prüfung der Konfirmanden. **Neufechingen:** 2 U. (Schulhaus). **Brebach:** 10 U. Prüfung. **Güdingen:** 2 U. Prüfung. **Bübingen:** 10¹/₂ U. Hülfspred. Bergmann; Beerdigungen Pfr. Hausstein. **Burbach:** 10 U. **Pfeffelbach:** ¹/₂ 2 U. **Burglichtenberg:** 10 U. **Carlsbrunn:** 10 U. **Dirmingen:** 10 U. **Dudweiler:** 9 U. Pfr. Uhrmacher Prüfung der Konfirmanden; 2 U. Pfr. Trommershausen Prüfung der Konfirmanden. **Herrensohr:** 10 U. **Elversberg:** 10 U. **Friedrichsthal:** 10 U.; ¹/₂ 3 U. Kinder Gottesdienst. **Junkerath:** 10³/₄ U. **Heiligenwald:** 10 U. Prüfung der Konfirmanden; 5 U. Passionspredigt. **Gillesheim:** 2¹/₂ U. **Ludweiler:** 10 U. Prüfung der Konfirmanden. **St. Johann:** Samstag, 23. März, 3 U. alte Kirche Beichte Pfr. Ilse; Sonntag, 24. März, 8¹/₂ U. Kinder Gottesdienst; 9¹/₂ U. Johanneskirche Beichte, 10 U. hl. Abendmahl Pfr. Lichnoc; 2—4 U. alte Kirche Prüfung der Konfirmanden Pfr. Ilse; Amtswoche Pfr. Lichnoc. **Röllu:** ¹/₂ 10 U. **Malstatt:** 10 U. **Reudorf:** 10 U. **Ottweiler:** 10 U. Oberpfr. Simon; 2 U. Pfr. Henning. **Prüm:** 10 U. **Niegelsberg:** ¹/₂ 10 U. **Saasbrücken:** 9 U. Schloßkirche Prüfung der Konfirmanden Pfr. Klein; 10¹/₂ U. Schloßkirche desgl. Pfr. Fenner; 2 U. Schloßkirche desgl. Pfr. Ebeling; Amtswoche: Pfr. Ebeling. **Saarlouis:** 10 U.; 3 U. Prüfung der Konfirmanden. **Scheidt:** ¹/₂ 10 U. Prüfung der Konfirmanden. **Sulzbach:** 10 U. Prüfung der Konfirmanden. **Uhtelfangen:** 10 U. **Völklingen:** 9 U. Pfr. Bauer; 10 U. Prüfung der Knaben Pfr. Lenze; 2 U. Prüfung der Mädchen Pfr. Lenze; Beerdigungen in Völklingen Pfr. Lenze, auswärts Pfr. Bauer. **Wahlschied:** 8¹/₂ U. **Holz:** 10¹/₂ U. **Bellesweiler:** ¹/₂ 10 U. Prüfung der Konfirmanden. **Wiebelskirchen:** ¹/₂ 10 U. Prüfung der Konfirmanden durch beide Geistliche; Amtswoche Pfr. Koffhad. **Wadern:** 10 U. Vikar Helm.

Passionswochengottesdienste.

In **Altenwald** am Mittwoch, den 27. März, abends 6 Uhr. In **Bischmisheim** am Mittwoch, den 27. März, abends ¹/₂ 9 Uhr. In **Brebach** am Donnerstag, den 28. März, abends 8 Uhr, Pfr. Hausstein. In **Güdingen** am Donnerstag, den 28. März, abends 8 Uhr, Hülfsprediger Bergmann. In **Fechingen** am Mittwoch, den 27. März, abends 8¹/₄ Uhr. In **Dudweiler** am Mittwoch, den 27. März, nachmittags 5 Uhr. In **Reudorf** am Mittwoch, den 27. März, nachmittags 5 Uhr. In **Ludweiler** am Mittwoch, den 27. März, abends 8 Uhr. In **St. Johann** am Mittwoch, den 27. März, abends 8 Uhr, (alte Kirche), Pfr. Ilse. In **Saasbrücken** am Mittwoch, den 27. März, abends 6 Uhr, (Ludwigskirche), Pfarrer Ebeling. In **Saarlouis** am Donnerstag, 28. März, abends 7 Uhr. In **Sulzbach** am Mittwoch, den 27. März, nachmittags 5 Uhr. In **Bellesweiler** am Mittwoch, den 27. März, abends 7 Uhr. In **Uhtelfangen** am Donnerstag, den 28. März, abends 6 Uhr.

In **Völklingen** am Mittwoch, den 27. März, abends 8 Uhr, Pfr. Lenze.

Bibelstunden.

In **Bübingen** am Dienstag, den 26. März, abends ¹/₂ 8 Uhr.

In **Güdingen** am Mittwoch, den 27. März, abends 8 Uhr im Männer- und Jünglingsverein.

Der Unterzeichnete bittet beim Herannahen des Jahresabschlusses um baldige Einsendung der rückständigen Rechnungsbeträge für die Bibelkasse.

J. Zillesen.

Die Eröffnung einer evangelischen Buchhandlung

verbunden mit
Buchbinderei und Bildereinrahmen
zeige ich den geehrten evangel. Einwohnern von Saasbrücken, St. Johann u. Umgegend mit der Bitte, dieses Unternehmen recht kräftig zu unterstützen, ergebenst an.

Hochachtungsvoll

Paul A. Anspach,
Synodal-Kolporteur,
Saasbrücken, Hohenzollerstraße 25.

Zum Osterfeste empfehle eine große Auswahl in evangel. Gesangbüchern, Stark's Gebetbüchern, Erbauungs-Büchern, Bibeln, Testamenten, christl. Geschenklitteratur sowie eine reiche Auswahl nur bester Bücher für jedes Alter. Osterpostkarten, Gratulationskarten zur Konfirmation, Luther-Büsten, Christus (nach Thorwaldsen), religiöse Bilder in allen Preislagen, Wandsprüche.

— Niederlage von Schriften des
Evangelischen Bundes. 80

Stellen-Anzeiger.

(Anfragen ohne beigefügtes Rückporto
bleiben unbeantwortet.)

(Angebotene Stellen.)

Suche zum 15. April oder 1. Mai ein
braves fleißiges **Mädchen**. Gute Be-
handlung wird zugesichert. Zu erfragen
in der Expedition. 89

Suche für sofort oder 1. April ein älteres
im Kochen erfahrenes **Mädchen**, welches
auch Hausarbeit mit übernimmt und ein
besseres Zweitmädchen. Vorstellung vor-
mittags. 74

Frau Bürgermeister **Neff,**
St. Johann.

Zum 1. April ein gutes **Mädchen** für
Küche und Haus und ein zuverlässiges
älteres **Kinder mädchen** gesucht. An-
fragen bei Frau Assessor **Tholssen**, Kanal-
straße 6 in Saasbrücken oder schriftlich bei
Dr. Maurer, Düsseldorf, Ahnsfeldstr. 97. 94

Zum 1. April suche ich für meinen
kinderlosen Haushalt ein braves **Dienst-
mädchen**. 92

Frau Bauinspektor **Knoblauch,**
St. Johann, Kaiserstraße 28a.

Suche für jetzt eventl. später mehrere
Lehrmädchen für mein Manufaktur-
waren-Geschäft 75

Geschw. Latour, Egon Grandt,
Burbach a. d. Saar.

Gesucht zu 1. April ein jüngeres **Mädchen**,
welches schon gedient hat, für Hausarbeit
und zu einem Kinde. 91

Saasbrücken, Schloßberg 6.

Junges, properes **Mädchen** für kleinen
Haushalt per bald gesucht. Näheres bei
Frau **Heinrich Lucas,** 93
Gersweiler, Haus Nr. 8.

Ein kräftiger **Junge**, der Lust hat die
Bäckerei zu erlernen, kann eintreten bei
Rudolf Flohr, 87

Saasbrücken, Gersweilerstr. Nr. 25.

Ein **Austreicherlehrling** gesucht.
Austreichermeister **Wagner,** 83
Rafweiler bei Forbach in Lothringen.

Schuhmacher- und Schneiderlehrlinge gesucht.

Bei den Mitgliedern der Schuhmacher-
und Schneider-Zwangsinnung zu Malstatt-
Burbach sind mehrere Lehrlingsstellen zu
besetzen. Eltern, Vormünder und Waisen-
väter werden besonders darauf aufmerksam
gemacht, daß die Lehrlinge in bezug auf
Lehrunterricht, Kost, Schlafstelle und gute
Behandlung stets unter Aufsicht des
Innungsvorstandes und der von der
Innungsversammlung dazu Beauftragten
stehen. Die Fortbildungsschule muß be-
sucht und am Schluß der Lehrzeit eine
Gesellenprüfung gemacht werden.

Anmeldungen sind zu richten an den
Unterzeichneten.

**Schuhmacher- und Schneider-Zwangs-
Innung Malstatt-Burbach.**
P. Busch, Obermeister. 95

Ein **Junge**, der das Austreicherhand-
werk etc. erlernen will, kann zum 1. April
eventl. auch später eintreten. Expedition
sagt wo. 90

Ein braver **Junge**, der das Barbier-
Geschäft erlernen will, kann gleich oder
nach Ostern in die Lehre treten bei

Karl Schreiner,
Heilgehilfe u. Barbier in **Wiebelskirchen**
bei Neunkirchen. 86

Lehrmädchen für gemischtes Waren-
geschäft, unter günstigen Bedingungen ge-
sucht. Kost und Logis im Hause.

Karl Traeger,
85 **Dudweiler a. d. Saar.**

Lehrling

suche für meine Drogen, Kolonial- u. Farben-
handlung per 1. April (event. auch später).
H. Hettich, Burbach. 71

Ein braver **Junge** kann das Schlosser-
handwerk erlernen,
Kost und Logis im Hause. Adresse zu er-
fragen in der Expedition dieses Blattes
unter **No. 73.** 73

**Evang. Haushaltungsschule in
Speier, Königsplatz.** Gründlichen Unter-
richt im Kochen, Backen, Einmachen, Nähen,
allen Handarbeiten, Bügeln, Buchführung
und den Umgangformen. Familiäres
Zusammenleben. Beginn des Sommer-
kurzes 1. Mai. Näheres durch Frau Pfr.
Scherer daselbst. 88

Manfardwohnung, 2 Zimmer, Küche
und Zubehör an ruhige Familie per 1.
April zu vermieten. 47
Saasbrücken, Alte Meßerstraße 49.